



# DER TEIRITZ

Informationen des Vereines  
„Freunde der Mineralien und Fossilien“

Jahrgang 2020, NF Nr. 69

---

## Jahresrückblick 2020

Der Jahresrückblick auf das Jahr 2020 fällt logischerweise kürzer als sonst aus, denn das Jahr 2020 war in jeder Hinsicht anders!

Noch niemals in der Vereinsgeschichte der Freunde der Mineralien und Fossilien Korneuburg gab es einen solch kurzen Veranstaltungsrückblick.

Als wir Anfang Jänner von einer Epidemie in China erfuhren, hatte das noch keinen Einfluss auf unser privates Leben und unser Vereinsleben gehabt.

Der Begriff Pandemie war zu diesem Zeitpunkt wohl den meisten Menschen in unserem Lande fremd. Wir begannen schon mit den ersten Vorbereitungen und Planungen für unsere Veranstaltungen, wie Generalversammlung, die alljährliche „Steine und Grill“-Exkursion im Frühsommer, die große Sommerexkursion und natürlich auch bereits für die MIFO 2020 im Herbst.

Der erste Vereinsabend Anfang Jänner war noch völlig entspannt und keiner der Teilnehmer dachte damals daran, wie sich das Vereinsjahr entwickeln könnte. Frau Mag. Grolig entführte uns auf die größte Halbinsel Ostasiens (1200km lang und fast 5x so groß als Österreich): Kamtschatka.

Ein Gebiet, das noch zur Sowjet-Zeit für Fremde und Touristen gesperrt war und das geologisch betrachtet am sogenannten „Ring of fire“, dem pazifischen Feuerring, das rings um den Pazifischen Ozean, die meisten Vulkane weltweit aufweist. Alleine auf Kamtschatka existieren an die 160 Vulkane, von denen rund 30 aktiv sind. Vom Vulkanismus her wäre Kamtschatka mit Hawaii und Island vergleichbar, wobei aber Hawaii ja noch in den Tropen liegt und viel zu dicht besiedelt ist.

Ähnlich wie Island, liegt Kamtschatka im Hohen Norden, hat aber keinen Golfstrom, der es umspült und dadurch die Winter vergleichsweise mild sind. Hier wie dort leben etwas mehr als 300 000 Bewohner, wobei auch hier der Großteil der Bevölkerung in und um die Hauptstadt lebt.

Faszinierende Aufnahmen von der wilden Natur und den Vulkanen erfreuten unsere Mitglieder und ließen das Fernweh bei uns wachsen. (Fortsetzung Seite 2)

### INHALT:

Jahresrückblick 2020 (Steyrer)	Seite 1
Ausstellungsreminiszenzen ( Landkammer)	Seite 3
Mondmeteorit ( Landkammer)	Seite 7
Neues aus der Dino Welt ( Landkammer)	Seite 8
Congerien auf der Autobahn (Ablöcher)	Seite 11
Gehört erlebt - Hannoverhaus (Traxler)	Seite 13
Ein leuchtendes Mineral ( Landkammer)	Seite 14
Megaräuber (Landkammer)	Seite 15
Der „Geist der Rose“ ( Landkammer)	Seite 16
Aquamarin ( Vetter)	Seite 16

Als Vorbereitung auf die Generalversammlung konnten wir Anfang Februar auch noch die erweiterte Vorstandssitzung und danach den zweiten Vortrag des Jahres genießen. „Mineraliensammeln in Pakistan“ ist sicher nicht mit Suchen in Österreich oder Mitteleuropa vergleichbar, aber Herr Thomas Leitner aus Emmersdorf hat das schon mehrmals gewagt und uns davon erzählt (inklusive interessanter Aufnahmen aus diesem so fremden Land und den gewaltigen Bergen). Respekt vor so viel Mut und Abenteuerlust!

Glück hatten wir mit der Festlegung der GV 2020 am 5. März; auch wenn bereits durch die steigenden Corona-Infektionszahlen manche unserer Mitglieder auf ihre Anwesenheit verzichteten, so konnten wir doch die Generalversammlung ordentlich durchführen. Doch schon eine Woche später mussten wir den geplanten Vortrag von Frau Helga Kugler über eine „eisige“ Sammeltour in Südspanien leider absagen. Auch die folgenden Vorträge konnten wir um ein Jahr auf das jeweilige Monat in 2021 verschieben; wir danken unseren Vortragenden für ihr Entgegenkommen!

Die „Steine und Grill“- Exkursion wollten wir von Anfang Juni auf Mitte August verschieben; da wäre eine Veranstaltung im Freien auch kein Problem gewesen, aber der Besitzer der Sandgrube, wo wir so gerne Suchen und Grillen wollten, hat sich nach einem ersten Gespräch mit uns nicht mehr gemeldet und auch nicht mehr auf e-mails und Anrufe reagiert. Natürlich wurde auch schon im Frühjahr (Anfang Mai), die geplante Sommerexkursion in die mittlere Slowakei von heuer auf 2021 verschoben. Im Sommer blieb uns dann nur ein loses Zusammentreffen und Austausch von Pandemie-Erfahrungen und mineralogischer Aktivitäten der letzten Monate beim Heurigen in Hagenbrunn. Bei all Jenen, die gekommen sind, war die Wiedersehensfreude und das Redebedürfnis sehr groß!

Einmal noch konnten wir uns bei einem offiziellen Vereinsabend wieder sehen, das war im September. Unser geschätzter Mag. Dietmar Landkammer, seines Zeichens Obmann-Stellvertreter hat uns, zu unserer Aller Freude, sein selbst gedrehtes Video, über unsere erfolgreiche Sommerexkursion 2019 ins nördliche Böhmen, vorgeführt. Freude, über die schöne Erinnerung an diese Vereinsaktivität, vermischte sich mit Wehmut und Enttäuschung, dass es heuer kein solches gemeinschaftliches Erlebnis gegeben hat.

Am 1. Oktober hätte es die Vorbesprechung für alle Teilnehmenden der MIFO 2020 geben sollen, aber ohne MIFO auch keine Vorbesprechung! Jetzt hoffen wir Alle umso mehr, dass wir unsere Ausstellung mit der Sonderschau über „Die Farbenpracht der Mineralien“ im nächsten November durchführen können!

Die steigenden Covid-19-Zahlen ließen uns, Anfang Oktober 2020, sämtliche Vereinsaktivitäten, wie Vorträge, aber auch die traditionelle vorweihnachtliche Zusammenkunft, aus Rücksicht auf die Gesundheit unserer Mitglieder, absagen. Einige Wochen später wurden dann von der Regierung all diese Aktivitäten ebenfalls untersagt; wir sind also als verantwortungsvoller Vereinsvorstand der Bundesregierung zuvor gekommen!

Der nach dem Diebstahl 2019 neue gekaufte Laptop hat seine Feuertaufe bravourös bestanden; die 3 durchgeführten Vorträge konnten problemlos durchgeführt werden.

Unsere beiden Vereinsmitglieder Peter Schebeczek und Erich Nowack haben die Sonderschau der Fossilienwelt Stetten über die „Schätze vom Bisamberg“ gestaltet. Wir gratulieren zur erfolgreichen Sonderschau!

Nochmals „Fossilienwelt“: unser Verein hat mit einer großzügigen Spende, die Patenschaft für einen von einem Metallkünstler geschaffenen Zwergelafanten (nicht einen, wie heuer so aktuellen „Baby-Elefanten“) übernommen. Der Zwergelafant ist am Gelände des Teiritzberges aufgestellt. Diese heute längst ausgestorbenen Rüsseltiere haben zur Zeit des Meeres im Korneuburger Beckens (vor rund 16 Millionen Jahren) am Ufer dieses Meeres gelebt und uns fossile Knochen hinterlassen.

*Richard Steyrer*

# AUSSTELLUNGSREMINISZENZEN

Nachdem unsere heurige Ausstellung an Corona gescheitert ist, soll die Auswahl der nachstehenden Fotos an vergangene schöne und schon historische Ausstellungen erinnern. Die Bildqualität mancher Fotos (Dias) lässt alterungsbedingt zu wünschen übrig, was wir zu entschuldigen ersuchen. Aber auch an den Abgelichteten ist die Zeit nicht stehen geblieben.



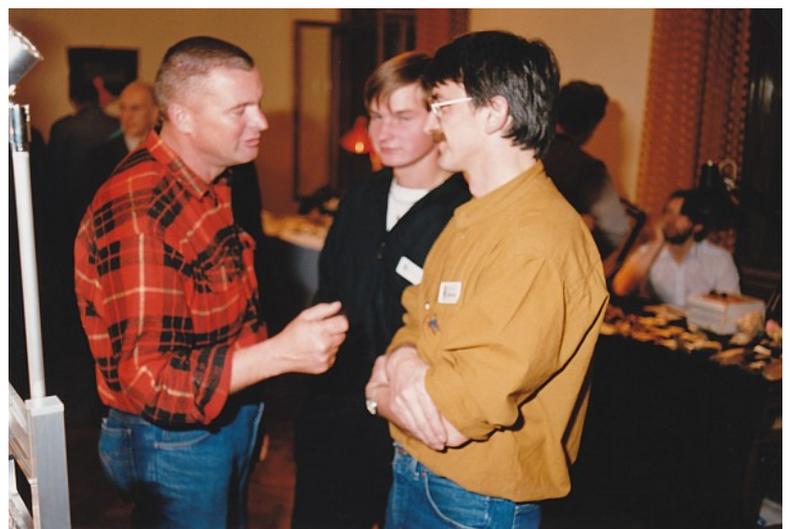
Bilder von der 1. Ausstellung in Stockerau 1980.

Fotos: unbekannt

Fotos von der 10. Ausstellung im Korneuburger Rathaus

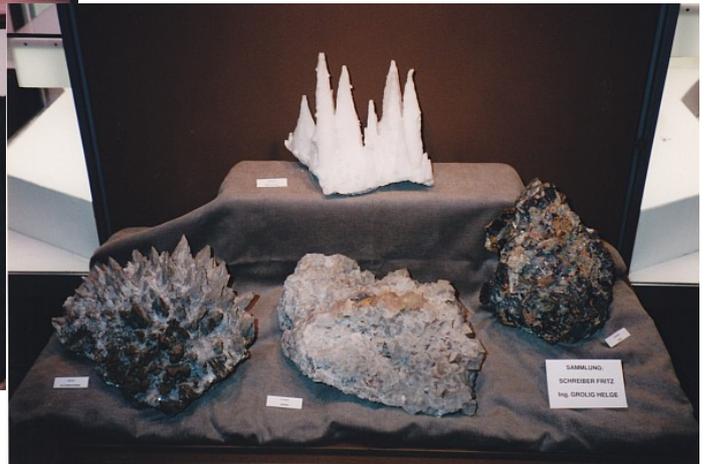
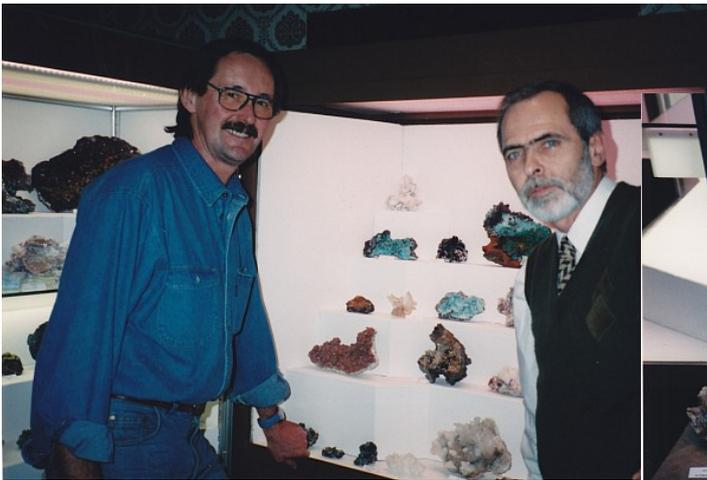


Aus der Sammlung Kurt Novak



Fotos : unbekannt

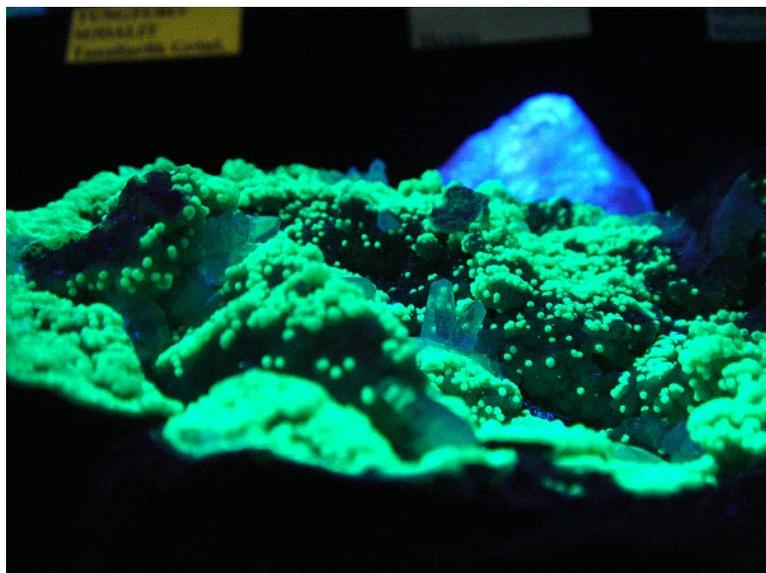
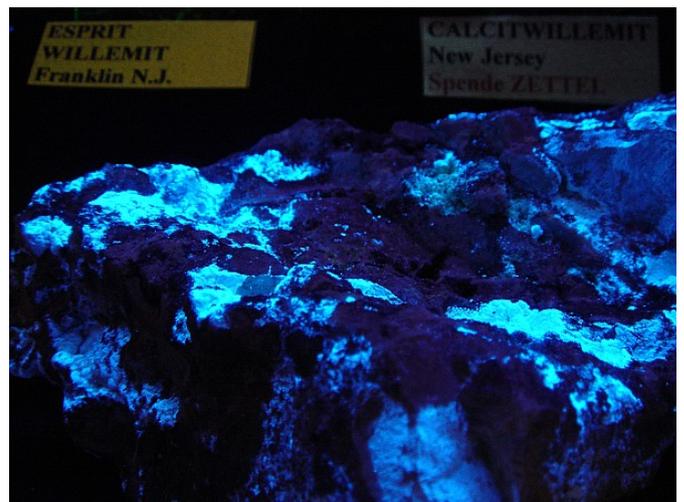
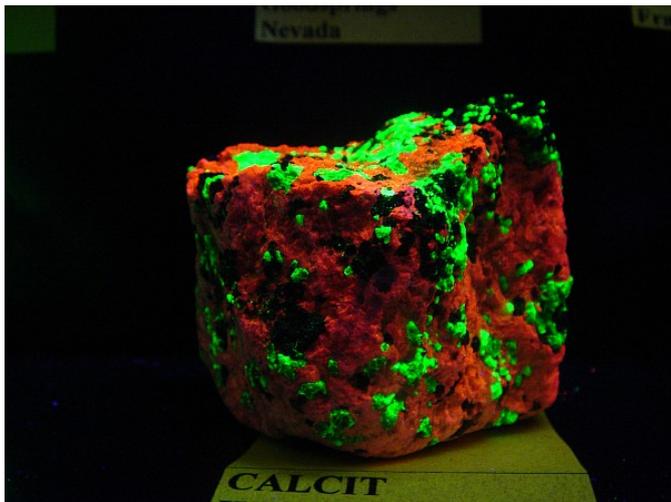
„LAURION“ Ausstellung 1996



Slg. Fritz Schreiber und Ing. Helge Grolog



2007 präsentierten wir traumhaft schöne UV Mineralien



# MONDMETEORIT IM NHM WIEN AUSGESTELLT

Einer der größten Mondmeteorite mit einem Gewicht von 1,8 kg mit dem Namen „Galb Inal“ wird nun im NHM (Saal 5 Meteoritensaal) gezeigt.

„Galb Inal“, benannt nach dem Dorf in dessen Nähe er gefunden wurde, wurde nach dem Einschlag eines Meteoriten auf dem Mond ausgeworfen und auf die Erde geschleudert, wo ihn 2011 Nomaden in Mauretanien gefunden haben. Es ist eine Hälfte eines doppelt so großen Meteoriten, der in zwei Teile zerbrochen ist. Der andere Teil des Meteoriten wurde in Scheiben geschnitten und befindet sich hauptsächlich in Privatsammlungen, ein kleiner Teil dient Forschungszwecken.

Die Mondbrekzie hat eine schwarzglänzende windpolierte Oberfläche und besteht aus Feldspat mit Gesteins – und Mineralfragmenten, die in eine Schmelzmatrix eingebettet sind.

Dank einer testamentarischen Spende konnte das NHM das Objekt erwerben.

*Dietmar Landkammer*



*Mondmeteorit Galb Inal*

*Foto NHM*

Quellen:

[www.vienna.at](http://www.vienna.at) - 18.8.20

Wr. Zeitung - 19.8.20

NHM

# NEUES AUS DER WELT DER DINOS

## Giraffenthalssaurier war Wassertier

Forscher der UNI Zürich lösten ein Rätsel um den Giraffenthalssaurier ( *Tanystropheus* ).

*Tanystropheus* lebte vor 242 Millionen Jahren . Das Tier hatte einen Hals, der 3 mal so lang war wie sein Rumpf. Ob *Tanystropheus* im Wasser oder auf dem Lande lebte, wusste man nicht.



*Mit dem langen Hals kompensierte Tanystropheus seine Schwimmschwäche.  
(Pressebild UZH)*

Durch hochentwickelte Computertechnik löste das Forscherteam nun diese Frage. Aus den Schädeltrümmern konnten nun die Forscher mit Hilfe einer extrem leistungsstarken Form der Computertomografie die Lebensweise des Langhalsosauriers interpretieren. In der 3D Rekonstruktion des Schädels zeigte sich, dass dieser signifikante Anpassungen an das Leben im Wasser aufweist. Die Nasenlöcher befinden sich an der Oberseite der Schnauze – ähnlich den heutigen Krokodilen. Das Tier hatte lange und gebogene Zähne , die sich perfekt dazu eigneten glitschige Meerestiere zu fangen. Aus dem Fehlen von effizienten Flossen lässt sich schließen, dass *Tanystropheus* kein guter Schwimmer war, sondern ein Lauerjäger.



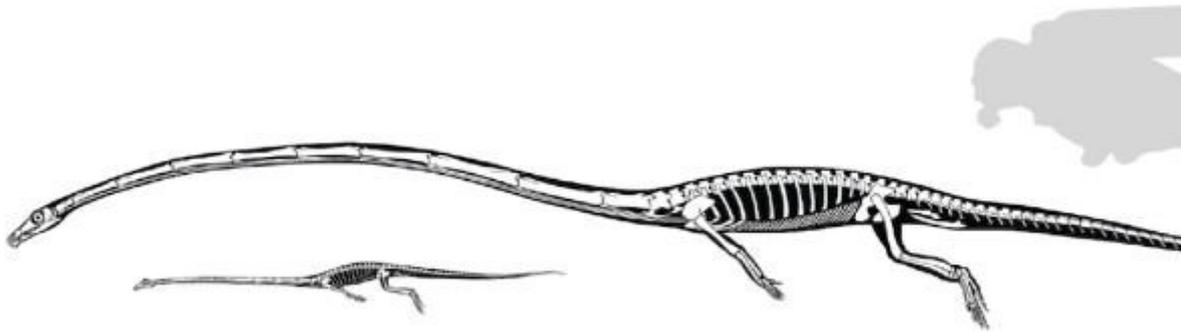
*Rekonstruktion des  
Schädels von  
Tanystropheus*

*(Pressebild UZH)*

Fossilien von *Tanystropheus* wurden vor allem auf dem Monte San Giorgio in den Luganer Voralpen gefunden. Diese Fundstätte gehört zum UNESCO Kulturerbe.

Von dieser Fundstätte stammen zwei Arten von *Tanystropheus* Fossilien – eine kleine und eine große. Bisher nahm man an, dass es sich um Jungtiere und ausgewachsene Tiere derselben Art handelt.

Der nun rekonstruierte Schädel, der von einem großen Exemplar stammt, unterscheidet sich von dem bereits bekannten kleineren Schädel vor allem durch das Gebiss. Dadurch konnten in derselben Umgebung unterschiedliche Nahrungsquellen genutzt werden. Die Kleinen jagten Schalentiere wie Krabben, die Großen Fische und Tintenfische. Weiters zeigten Querschnitte von Knochen der kleinen Art zahlreiche Wachstumsringe. Aufgrund der Anzahl und Verteilung derselben schlossen die Wissenschaftler, dass es sich nicht um ein Jungtier handelt, sondern um ein ausgewachsenes Tier.

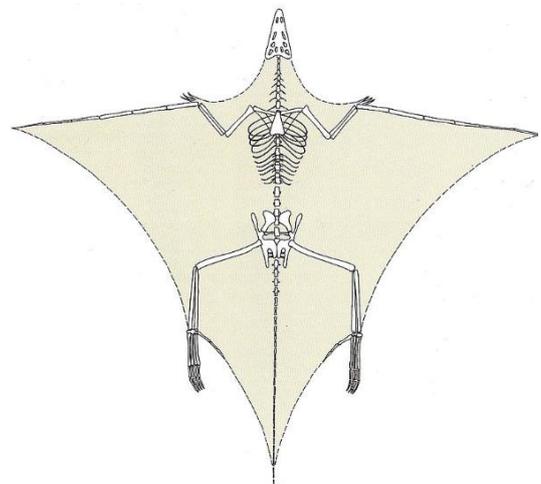


*Größenvergleich zwischen den beiden Giraffenthalssaurierarten und einem menschlichen Taucher ( Pressebild UZH)*

Schon seit 150 Jahren bereitete *Tanystropheus* den Paläontologen Kopfzerbrechen. Es gab sogar Vermutungen, dass es sich bei dem Wesen um einen Flugsaurier gehandelt hat, da man die langen und hohlen Knochen für Flügelkonstruktionen hielt. Doch dann kristallisierte sich heraus, dass die Knochen einen seltsam überdimensionierten Hals eines Sauriers gebildet haben.

*Dietmar Landkammer*

Quellen:  
Kurier 5.8.20  
Die Presse 6.8.20  
Wr. Zeitung 7.8.20  
Wissenschaft.de  
Current Biology, doi:10.1016/j.cub.2020.07.025



Rekonstruktion als Flugsaurier

# Neue fleischfressende Dinosaurierart im Süden Argentiniens entdeckt

Wissenschaftler haben in Patagonien die versteinerten Überreste einer neuen fleischfressenden Dinosaurierart entdeckt. Das geflügelte Lebewesen hat vor 90 Millionen Jahren gelebt. Die Experten glauben, dass die neu entdeckte Art der Schlüssel zu weiteren Erkenntnissen über die Evolution der Vögel sein könnte.

Laut Matias Motta, ein Forscher des argentinischen naturwissenschaftlichen Museums, soll der kleine Fleischfresser "lange, graziöse Beine" gehabt haben. Außerdem hatte er sehr scharfe Krallen, die er wohl zum Angriff auf Beutetiere nutzte. Er erhielt den Namen *Overoraptor chimentoi*.

Die Wissenschaftler waren außerdem überrascht, als sie feststellten, dass seine Beine zwar der Familie der "Raubsaurier" ähnelten, seine oberen Gliedmaßen jedoch sehr lang und robust waren, ähnlich wie bei modernen Vögeln.



Die Fossilien, die weniger als eineinhalb Meter lang sind, entdeckte man bei Ausgrabungen in der Provinz Rio Negro im Süden Argentiniens.

Der Dinosaurier ist laut den Forschern mit einer anderen Art verwandt, die mehr als 10.000 Kilometer entfernt auf der ostafrikanischen Insel Madagaskar gefunden wurde.

# Congerien auf der Autobahn

In den Jahren 2007 bis 2010 wurde der erste Teil der Nordautobahn zwischen Eibesbrunn und Schrick gebaut. Die in Wolkersdorf vorhandene Ortsumfahrung wurde entfernt und in die Autobahn integriert. Wolkersdorf im Weinviertel ist mein Wohnort und liegt ca. 3 Kilometer nördlich von Eibesbrunn. Da ich als Mineralien-Sammler nicht auf irgendwelche Funde hoffen konnte, erweckte die Baustelle anfangs keinerlei Interesse in mir. Fossilien nahm ich immer nur mit, wenn es sich beim Suchen von Mineralien so ergab.



*Fundstelle zwischen Wolkersdorf und Münichsthal*

*Alle Fotos: Fritz Ablöschner*

Man schrieb das Jahr 2009. Eines Tages plauderte ich mit einem Bekannten aus dem Nachbarort Münichsthal. Er erzählte, dass er mit seinen Kindern auf der Baustelle der Autobahn, die zwischen Wolkersdorf und Münichsthal durchführt, Muschelteile gefunden und aufgesammelt hat. Ich maß der Erzählung nicht allzu viel Bedeutung bei.

Einen Monat später fuhr ich an der beschriebenen Stelle vorbei. Die Neugier siegte und ich parkte das Auto um die Stelle zu erkunden. Es handelte sich um einen versuchten Durchstich einer Geländestufe von der Landesstraße zur Baustelle der Autobahn. Eine etwa 4 Meter hohe Böschung zeigte schräg einfallende Schichten unterschiedlich gefärbter Sande, die an einigen Stellen Schalenreste von Congerien zeigte. Congerien kannte ich bis jetzt nur aus dem Lehmabbau von Hennersdorf. Mein Interesse war nun doch geweckt.

Ich hatte Urlaub, das Wetter war schön und ich hatte Zeit. Gleich am nächsten Tag nahm ich Pickel, Schraubenzieher und Pinsel - also alles was man zum Fossilien suchen braucht - und machte mich auf den Weg. Eine Stelle mit Schalenresten begann ich zu bearbeiten und es zeigte sich sehr bald eine offensichtlich komplette Muschel. Vorsichtig arbeitete ich rundherum eine etwa 10 cm tiefe Rille in den feuchten Sand. Oberhalb entfernte ich mehr Sand, um hinter das Fossil zu gelangen.



*Congeria spathulata*



*Congeria subglubosa*

Jetzt ließ sich ein Würfel des Sandes samt Schnecke bergen. Vorsichtig transportierte ich ihn auf einer festen Unterlage zum Auto. Beim Weiterarbeiten kamen noch einige Stücke zum Vorschein - unter anderem verschiedene Muscheln, Schnecken und sogar Knochen von Säugetieren.

Die Erfahrung zeigte, dass es besser ist, den Sand langsam trocknen zu lassen, bevor das Fossil freigelegt wird. Erst dann kann man das Exponat festigen um es vor dem Zerfall zu schützen.

Mehrmals war ich nun an der Stelle grabend anzutreffen. Zuhause beschäftigten mich die Funde mit Festigen und Präparieren noch viele Wochen. Kurze Zeit später wurde der Aufschluss verfüllt und begrünt. Jetzt erinnern nur mehr die Funde in der Vitrine an diese Zeit.

Mittlerweile habe ich diesen Fund bereits zweimal der Öffentlichkeit präsentiert und er fand auch in der Ortschronik von Münichsthal Erwähnung.



*Halswirbel Antilope*



*Limnocardium schedelianum*

Bergen konnte ich Exemplare von: *Congeria subglubosa*, *Congeria spathulata*, *Limnocardium schedelianum*, *Psilunio Atavus*, *Brotia escheri auingeri*, *Melanopsis vindobonensis*, *Melanopsis constricta*.

Säugetierreste von: Nashorn, Antilope und Hirschferkel.

*Fritz Ablöscher*

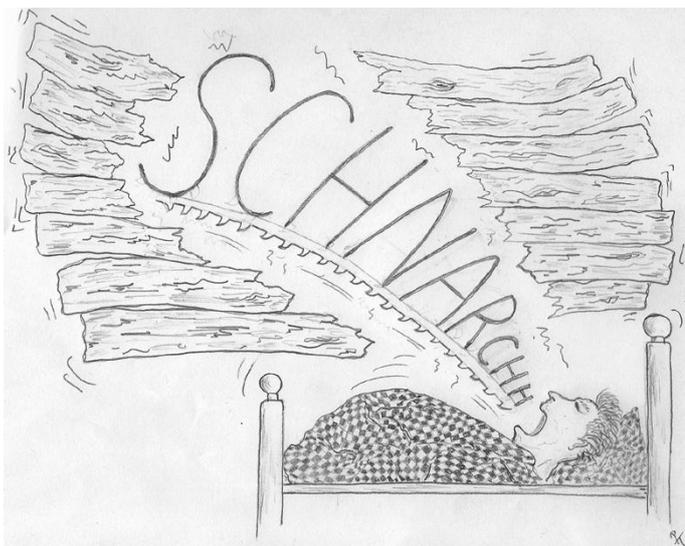
# GEHÖRT – ERLEBT

## Eine eiskalte Nacht im Hannoverhaus

Das alte Hannoverhaus auf der Arnoldhöhe, Ankogel, war jahrelang Treffpunkt von Steinesammlern aus ganz Österreich. Da ging es hoch her – musste doch immer wieder die Verbrüderung nach dem Wiedersehen gefeiert werden. Die freundlichen Hüttenpächter füllten fleißig die hungrigen Mägen und vor allem schafften sie Flüssiges herbei, um die durstigen Kehlen zu bedienen. Doch soll in dieser Geschichte die gruselige Seite dieses Hauses erzählt werden. In den Schlafgemächern im oberen Stock war das Wort „warm“ nicht bekannt. So erzählte man sich, dass einem Gast im Waschraum beim Zähneputzen die Zahnbürste im Mund angefroren sei. Und einen anderen musste man mit dem Fön von der Klobrille loseisen, obwohl er nur kurz darauf Platz genommen hatte. Auch der Komfort war in den Zimmern einmalig. Im 3er-Zimmer musste einer der drei Bewohner den Raum verlassen, wenn sich ein anderer das Gewand anziehen wollte. Als Kleiderablage für alle diente ein 100er-Nagel in der Wand, der sich durch das Gewicht der oft nassen Kleidung bedenklich nach unten bog. Die Türen der Zimmer knarrten und quietschten – was besonders in der Nacht alle Bewohner in ihren Betten hochfahren ließ. Die nächtlichen „Ausflüge“ waren durch den reichlichen Alkoholgenuss allerdings ein notwendiges Übel.

Ende August war ich mit meinem Bergkameraden Gerhard zum Steinesuchen am Ankogel. Die Nächte waren sehr kalt, was auf 2600 Meter Seehöhe um diese Jahreszeit nicht ungewöhnlich war. Unser Zimmer war auf der steil abfallenden Seite zum Anlauftal, das schon zum Land Salzburg gehört, gelegen. Für die Nacht hatten wir unser Nachtgewand,

das heißt: Wandersocken, Wanderhose, Hemd, Pullover angezogen. Ich hatte noch dazu meine Wanderjacke an und auch die Haube lag bereit, falls sich Eiszapfen an den Ohren bilden sollten. An ein Schlafen war für mich nicht zu denken, da mein Partner zu schnarchen begann. Endlich fiel ich in einen Halbschlaf und begann zu träumen: Die Schnarchgeräusche wurden immer lauter und lauter. Sie formten sich zu einer Säge - und diese begann die Holzwand der Hütte zu durchschneiden. Der Spalt wurde immer größer, die Wand begann sich allmählich zu öffnen, und ich blickte schauernd hinab ins Anlauftal. Eiskalter Wind wirbelte riesige Schneeflocken in das Zimmer, die den Boden und dann auch meine Bettdecke zu überlagern begannen. Durch das laute Klappern meiner Zähne wurde ich munter und auch mein Mitbewohner wurde durch dieses Geräusch aus dem Schlaf gerissen. So endete schließlich diese eiskalte Nacht im Hannoverhaus.



*Zeichnung: Peter Traxler*

## Ein leuchtendes Mineral

Auf den ersten Blick scheint dieses blau-violett leuchtende Mineral fast unnatürlich. Doch es wird nicht etwa von künstlichem Licht blau beleuchtet. Es handelt sich um einen Hackmanit, der unter UV-Licht fluoresziert.



Fluoreszenz beruht auf der Wirkung des Lichts: Trifft energiereiche Strahlung wie das UV-Licht auf ein Atom oder Molekül, kann es vorkommen, dass ein Teil seiner Energie von den Elektronen des Materials absorbiert wird. Diese springen dadurch kurzzeitig auf eine weiter außen liegende Bahn. Nach kurzer Zeit fallen die Elektronen jedoch auf ihre ursprüngliche Bahn zurück und geben die überschüssige Energie wieder ab. Diese wird als Strahlung frei – das Fluoreszenzleuchten. Typischerweise ist das ausgestrahlte Licht etwas energieärmer als das

zuvor eingestrahlt. Das für uns unsichtbare UV-Licht wird daher als sichtbares Licht wieder abgegeben.

Genau dieses Phänomen hat nun ein internationales Forscherteam um Mika Lastusaari von der Universität Turku bei dem Mineral Hackmanit näher untersucht. Dieses kommt natürlicherweise in Afghanistan, Grönland, Kanada und Pakistan vor und erscheint unter normalen Licht in unscheinbarer grauer Färbung. Unter UV-Licht leuchtet es hingegen in blau-violetten Farbtönen.

Bei ihrer Analyse interessierte die Wissenschaftler vor allem, welche Komponenten für die Fluoreszenz dieses natürlichen Minerals verantwortlich sind. Viele Mineralien erhalten ihre Fluoreszenz durch Ionen, die ins Kristallgitter integriert sind und deren Elektronen besonders leicht anregbar sind. Zum Beispiel verdanken in der Natur vorkommende Apatit-Kristalle unter anderem Mangan-Ionen und Ionen von Seltenerd-Metallen ihr Leuchten.

Mithilfe von Experimenten mit UV-Licht und Berechnungen identifizierte das Forscherteam nun auch die Bestandteile, die dem Hackmanit auf diesem Foto seine leuchtende Farbe verleihen. Demnach spielt die Zusammensetzung des Minerals aus Schwefel, Kalium, Titan und Eisen eine entscheidende Rolle

Anhand ihrer Ergebnisse konnten die Forscher schließlich ein synthetisches Material entwickeln, das sogar deutlich länger fluoresziert als das Vorbild auf der Aufnahme. „Die Natur hat bei der Entwicklung von immer effektiver leuchtenden Materialien erheblich geholfen“, erklärt Lastusaari. Die neuen Erkenntnisse sollen auch in Zukunft für die Entwicklung besserer synthetischer Materialien genutzt werden, die bereits heute etwa für selbstleuchtende Notausgangsschilder eingesetzt werden.

12. November 2020

© wissenschaft.de - Anna Bolten

Dietmar Landkammer

# ICHTHYOSAURIER - DER MEGARÄUBER

2010 fand man in SW China einen versteinerten Ichthyosaurier samt Mageninhalt, aus dessen Bestandteilen man Schlüsse über das Jagdverhalten des Meeresräubers ziehen konnte. Der Ichthyosaurier war 5 m lang mit fischartigem Körper, der wie Wale und Delphine an der Wasseroberfläche atmete und nicht durch Kiemen.

Der Guizhouichthyosaurier – benannt nach dem Fundort in der Provinz Guizhou – lieferte neue Erkenntnisse über die Jagdpraktiken dieses Sauriers. Im Bauch des versteinerten Tieres fanden die Forscher eine Ansammlung von Knochen, die nach längerer Untersuchung einem kleineren marinen Reptil zugeordnet werden konnten. Der Mageninhalt wurde als *Xinpusaurus xingyiensis* identifiziert, der zur Gruppe der Meerechsen, der Thalattosaurier gezählt wird.

Der Ichthyosaurier muss relativ rasch nach der Verzehrung der Beute verendet sein, da die Magensäure den Mageninhalt noch nicht angegriffen hatte.

Durch den neuen Fund müssen die früheren Annahmen, wie der Guizhouichthyosaurier jagte, revidiert werden. Bisher nahm man an, dass sich der Meeressaurier hauptsächlich von großen Weichtieren (z.B. Tintenfische) ernährte wegen dessen kleinen zapfenartigen Zähnen. Der Fund deutet darauf hin, dass marine Raubtiere keine riesigen Gebisse brauchten, um große Beute zu erlegen.



Zähne des Ichthyosaurus

Foto: Jiang et al./iScience

Der Saurier fasste mit seinen Zähnen die Beute, brach dieser das Rückgrat, zerriss sie und verschlang diese dann. Eine Taktik, die heute noch existiert. Räuber wie Orcas, Seeleoparden und Krokodile verfolgen bei der Futtersuche eine ähnliche Strategie.

Einige Meter von der Hauptfundstelle entfernt fand man den Schwanz des gefressenen Reptils. Daher gehen die Forscher davon aus, dass es sich beim Mageninhalt um Beute handelt und nicht um ein bereits verstorbenes Tier, das Ichthyosaurus zufällig gefunden hatte. Untersuchungen zu mariner Verwesung legen nahe, dass sich die Glieder des Reptils an anderer Stelle hätten auflösen müssen und nicht erst beim Schwanz. Der Megaräuber hatte den Schwanz des Reptils also sehr viel wahrscheinlicher abgerissen.

Quelle: *mano, science.ORF.at*

*Dietmar Landkammer*

## „Der Geist der Rose“



Bild AFP

In Genf ist bei einer Online-Auktion ein seltener rosa Diamant zum Preis von rd. 19,5 Millionen Euro versteigert worden. Der Edelstein mit dem Namen „Der Geist der Rose“ wiegt 14,38 Karat. Das extrem seltene edle Stück von der Größe einer Murmel wog ursprünglich 27,95 Karat.

Der Diamant war 2017 in einer Mine des russischen Konzerns Alrosa in der ostsibirischen Region Sacha gefunden worden.

Um dem Edelstein die gewünschte Form zu geben, benötigte der Schleifer etwa ein Jahr.

Quelle: *Krone.at*, 12.11.20

*Dietmar Landkammer*



Der Aquamarin ist auch nicht zu verachten !

Quelle : . Pinterest

*Wilhelm Vetter*

*Impressum: Medieninhaber „Verein der Freunde der Mineralien und Fossilien“; Sitz des Vereines Korneuburg, eingetragen im ZVR zu Zahl 950762598*